

Kontrastive Überlegungen zur Negation im Japanischen und Deutschen

Masaharu Oba

Vorbemerkungen

Die Schwierigkeiten solcher Überlegungen sind zunächst einmal darauf zurückzuführen, daß „es bis heute keinerlei laut- oder formengeschichtliche Anhaltspunkte für eine auch noch so entfernte ‚Verwandtschaft‘ der beiden Sprachen gibt.“, wie G. Stickel einst feststellte.¹⁾ Dennoch liegen die Verdienste der kontrastiven Arbeiten trotz ihrer spezifischen Schwierigkeiten vor allem darin, daß sie in ihrer Gegenüberstellung beider Sprachen auf die insbesondere beim Fremdspracherwerb auftretenden Problemkreise hinweisen und womöglich die daraus entstehenden Fehler mit einer systematisch erarbeiteten didaktischen Methode beheben könnten.

Diese Annahme, die sich mittlerweile in anderen kontrastiven Arbeiten innerhalb einer Sprachfamilie wie beispielsweise die indogermanischen Sprachen als richtig und erfolgreich erwiesen hat, ist auch der Grundstein für weitere Untersuchungen der noch so unterschiedlichen Sprachen wie die japanische und deutsche.

Was die bisherigen Abhandlungen über den Problemkomplex der Negation in der deutschen Gegenwartssprache anbelangt, so sind sie vor allem durch die lernpsychologischen und fremdsprachen-didaktischen Gründe motiviert und somit konzentrieren sie sich auf dem Bereich des Deutschunterrichts für Ausländer.²⁾ Dabei wird hauptsächlich das Problem der Stellung des Negationswortes ‚nicht‘ behandelt, denn es bringt sowohl auf der syntaktischen als auch auf der semantischen Ebene nicht immer eindeutige Sachverhalte hervor.

Die hier angesprochenen Sachverhalte werden in der herkömmlichen Grammatik mit dem Begriffspaar von Satz- und Wortnegation³⁾ zum Ausdruck gebracht und demgemäß bringen sie die folgende Stellungsregel mit sich:

„Die Wortnegation steht jeweils vor dem negierten Glied. Die Satznegation

steht jeweils am Ende des Satzes bzw. vor dem zusammengesetzten Verbformen, Prädikatsnomina und Verbzusätzen.⁴⁾

Daß diese verallgemeinerte Regel ihre Adäquatheit verliert, zeigt sich z.B. in den folgenden Sätzen:

(1) Ich habe nicht auf dich gewartet.

(2) Ich habe auf dich nicht gewartet.

Denn der Satz (1) kann sowohl als eine Satznegation als auch als eine Wortnegation verstanden werden, während der Satz (2) eindeutig als eine Satznegation definiert werden muß.

In dieser Hinsicht scheint es im gegenwärtigen Japanischen zunächst relativ einfach zu sein. Dies kann aus dem Grund erklärt werden, daß die Negation im Japanischen vorwiegend in einer Form der Satznegation vorkommt.⁵⁾ Normalerweise werden die Ausdrücke wie ‚Niemand kommt‘ oder ‚Ich esse nichts‘ im Deutschen, jedoch nicht im Japanischen gebraucht. Dennoch findet man Sätze, die nicht unbedingt eindeutig, d.h. als eine Satz- oder Teilnegation, bestimmt werden können:

(3) Bokuwa hon o yomanai. (wörtl.: Ich, Buch, lesen, nicht)

(4) Bokuwa hon wa yomanai. (wörtl.: Ich, Buch, lesen, nicht)

Diese Sätze (3) und (4) gelten beide als die negativen Sätze von

(5) Bokuwa hon o yomu. (wörtl.: Ich, Buch, lesen)

Hierbei handelt es sich nicht um die Stellung des Negationshilfsverbs ‚nai‘, sondern um die prädikatsbezogenen Postpositionen ‚o‘ und ‚wa‘ (Akkusativ). Der Satz (3), der aus der Postposition ‚o‘ und dem Hilfsverb der Verneinung ‚nai‘ zusammengesetzt ist, kann eindeutig als eine Satznegation gelten. Der Satz (4) kann dagegen durch die Postposition ‚wa‘ und das Hilfsverb der Verneinung ‚nai‘ die unterschiedlichen Sachverhalte, d.h. sowohl eine Satz- als auch Satzgliednegation, hervorrufen:

(4▼) Ich lese kein Buch. (Satznegation)

(4▼▼) Ich lese nicht die Bücher, sondern... (Satzgliednegation)

Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Postposition ‚wa‘ im Gegensatz zu ‚o‘ die Eigenschaft hat, die vorangehenden Wörter stark hervorzuheben, wenn sie mit dem negativen Hilfsverb ‚nai‘ gleichzeitig angeführt wird.

Solche Phänomen im Japanischen findet im weiteren Sinne seine Entsprechung im Deutschen wie folgt:

(6) Die Bücher lese ich nicht. (Satznegation)

(7) Die Bücher lese ich nicht. (Satzgliednegation)

Bei dem Satz (7) geht es um eine Satzgliednegation durch eine besondere intonatorische Hervorhebung, während der Satz (6) mit der normalen Intonation eine Satznegation anzeigt.⁶⁾

Die bis jetzt angeschnittene Problematik ist freilich ein Teil der ganzen sprachlichen Erscheinungen der Verneinung in beiden Sprachen. Sowohl die Entsprechungen als auch die Abweichungen auf der syntaktischen und semantischen Ebene werden im Hauptteil dieser Arbeit anhand des Vergleichs beider Sprachen in ihren Funktionen der Negationswörter darzustellen versucht, wobei möglichst immer im Auge behalten wird, daß die daraus entstehenden Abweichungen die möglichen Fehlertypen bei der Spracherlernung zeigen und damit zu deren Behebung dienen. Beim Vergleich wird jedoch das Japanische ausführlicher behandelt, denn (abgesehen von Japanern) ist man im allgemeinen weniger mit der japanischen Sprache vertraut.

1. Negationswörter im Japanischen

In dem gegenwärtigen Japanischen gibt es die folgenden Negationswörter:

nai	(als ein negatives Hilfsverb, flektierbar)
nu (n)	(als ein negatives Hilfsverb, flektierbar)
mai	(als ein dubitatives Negationshilfsverb, unflektierbar)
nai	(als ein negatives Adjektiv, flektierbar)
ie u. iya	(als eine negative Interjektion)
na	(als eine prohibitive finale Postposition)
mu, fu, hi u. mi	(als ein negatives Präfixkompositum)

1.1. Die Hilfsverben der Verneinung ‚nai‘, ‚nu(n)‘ und ‚mai‘

Die Hauptkonstituenten der japanischen negativen Sätze sind die Negationshilfsverben ‚nai‘, ‚nu (n)‘ und ‚mai‘. T. Nishio erklärt diese markante Erscheinung in den japanischen negativen Sätzen dadurch, daß „die japanischen negativen Sätze im allgemeinen dazu neigen, anstatt einer Wortnegation eine Satznegation zu sein.“⁷⁾

In diesem Zusammenhang weist A. Hamada seinerseits in der Abhandlung über die Affirmation und Negation darauf hin, daß „die Negationswörter im Japanischen fast immer in einer Form eines Suffixkompositums nach den Elementen, die vereint werden sollen, stehen. Es ist daher kaum notwendig, daß man die Negation in die

Wort- und Satznegation einteilt.“⁸⁾ Da die Negationshilfsverben ‚nai‘, ‚nu (n)‘ und ‚mai‘ die wichtigen Elemente in den gegenwärtigen japanischen Sätzen der Negation sind, wie oben erwähnt, werden sie ausführlich behandelt.

1.1.1. Das Hilfsverb der Verneinung ‚nai‘

1.1.1.1. Genese des Hilfsverbs der Verneinung ‚nai‘

Das Negationshilfsverb ‚nai‘ stammt etymologisch von dem Hilfsverb der Verneinung ‚nafu‘ ab, das bereits in der „Sammlung von 10.000 (Wort-) Blättern“⁹⁾ aus dem 8. und 9. Jahrhundert zu finden ist.¹⁰⁾ Die Attributivform ‚nahe‘ von ‚nafu‘ machte mit der Zeit die folgenden Verwandlung durch: ‚nafe‘ – ‚nawe‘ – ‚naye‘ – ‚nai‘. Die letzte Form ‚nai‘ erschien am Anfang des 17. Jahrhunderts.¹¹⁾

1.1.1.2. Flexion des Hilfsverbs der Verneinung ‚nai‘

Die Flexion der japanischen Verben bzw. Hilfsverben hängt nicht vom Subjekt, sondern von dem darauf folgenden Wort ab. Das Hilfsverb der Verneinung ‚nai‘ wird wie folgt (wie ein Adjektiv) flektiert:

Infinitiv	nai
1. Stufe (Indefinitform)	nakaro
2. Stufe (KonjunkTIONalform)	naku und nakatsu
3. Stufe (Finalform)	nai
4. Stufe (Attributivform)	nai
5. Stufe (Konditionalform)	nakere
6. Stufe (Befehlsform)	—

(a) Die Indefinitform ‚nakaro‘ wird nur vor und mit dem dubitativen Hilfsverb ‚u‘ gebraucht. Diese Form ‚nakarou‘ ist jedoch nicht geläufig. Statt dessen wird die Form ‚naidarou‘ im gleichen Sinne benutzt:

z.B. Amega furanakarou. (wörtl.: Regen, fallen, nicht, wohl)
Amega furanaidarou.

Es wird wohl nicht regnen!

(b) Die KonjunkTIONalform ‚naku‘ gebraucht man vor allem als ‚verbindende Form‘ (ohne oder mit der konjunkTIONalen Postposition ‚te‘). Statt ‚nakute‘ kann man auch die assimilierte Form ‚naide‘ benutzen, sofern sie nach einem Verb (bzw. Hilfsverb mit Verballexion) steht:

z.B. Tomodachiga konaku(te) samishii. (wörtl.: Freunde, kommen,
nicht, einsam)

Da der Freund nicht kommt, fühle ich mich einsam.

Die Form ‚nakute‘ wird oft mit dem stimmlosen langen Konsonanten ‚nakutsute‘ ausgesprochen. Auch wenn ‚nakute‘ mit der korrelativen Postposition ‚wa‘ – ‚nakutewa‘ – gebraucht wird, wird es meistens ‚nakucha‘ artikuliert.

Die zweite Form der Konjunkionalform von ‚nai‘ ‚nakatsu‘ wird in der Verbindung mit dem Hilfsverb ‚ta‘, das die Vollendung einer Bewegung bzw. die Vergangenheit charakterisiert, benutzt:

z.B. Amega furanai hi wa nakatsuta. (wörtl.: Regen, fallen, nicht,
Tag, existieren, nicht)

Es gab keinen Tag, an dem es nicht regnete.

(c) Die Finalform ‚nai‘ wird, wie sich die Definition der Flexion zeigt, erstens am Satzende, zweitens vor der konjunktionalen Postposition ‚ga‘, vor der prädikatsbezogenen Postposition ‚kara‘, die im allgemeinen die Ursache bzw. den Grund eines Sachverhaltes bezeichnet, und vor der finalen Postposition ‚ka‘, die die Aufforderung, den Befehl und die Frage an die Adressaten bezeichnet, eingesetzt:

z.B. Bokuwa onakaga suitenaiga soledemo sukoshi tabemasu.
(wörtl.: Ich, Bauch, leer, nicht, trotzdem, ein bißchen, essen)

Obwohl ich nicht hungrig bin, esse ich ein bißchen.

Bokuwa onakaga suitenaikara nanimo tabenai.

(wörtl.: Ich, Bauch, leer, nicht, nichts, essen, nicht)

Da ich nicht hungrig bin, esse ich nichts.

Kimi kore tabenaika. (wörtl.: Du, dies, essen, nicht)

Willst du vielleicht dies essen?

(d) Die Attributivform ‚nai‘ gebraucht man erstens vor den Nomina, zweitens vor der konjunktionalen Postposition ‚no‘ und vor den Konjunktionen ‚node‘ und ‚noni‘:

z.B. Watakushiniwa yomenai honga ooi. (wörtl.: Ich, für, lesen, nicht,
Bücher, viel)

Für mich gibt es viele Bücher, die ich nicht lesen kann.

Amega furanainode bokumo iku. (wörtl.: Regen, fallen, deshalb,
nicht, ich, auch)

Da es nicht regnet, gehe ich auch.

Amega furanainoni michiga nureteiru. (wörtl.: Regen, fallen,
nicht, trotzdem, Weg, naß, sein)

Obwohl es nicht regnet, ist der Weg naß.

(e) Die Konditionalform ‚nakere‘ wird vor der konjunktionalen Postposition ‚ba‘

gebraucht:

z.B. Amega furanakereba bokumo iku. (wörtl.: Regen, fallen, nicht,
wenn, ich, auch, gehen)

Wenn es nicht regnet, gehe ich auch.

(f) Im gegenwärtigen Japanischen fehlt die Befehlsform des Hilfsverbs der Verneinung ‚nai‘.

1.1.1.3. Regeln für die Verbindung von dem Hilfsverb der Verneinung ‚nai‘

Grundsätzlich folgt das Hilfsverb der Verneinung ‚nai‘ den Indefinitformen der Verben und der Hilfsverben mit Verbalflexion ‚seru/saseru‘, ‚reru/rareru‘ und ‚tagaru‘. Es gibt jedoch die folgenden Ausnahmen bzw. Bedingungen.

(1) ‚nai‘ folgt nicht dem Verb ‚aru(existieren)‘, sondern dafür gebraucht man das Adjektiv der Verneinung ‚nai‘, wenn man ‚aru‘ verneinen will:

z.B. Kono gatsukôniwa pûruga nai. (wörtl.: Dies, Schule, zu,
Schwimmbad, nicht existieren)

In dieser Schule gibt es kein Schwimmbad.

(2) ‚nai‘ folgt nicht dem Hilfsverb ‚masu‘.

(3) ‚nai‘ folgt der flektierten Form ‚shi‘ des ‚sa-Flexionsverbs ‘suru’(tun)‘ und der flektierten Form ‚ko‘ des ‚ka-Flexionsverbs ‘kuru’(kommen)‘.

(4) Bei der Verneinung des Adjektives, des verbalen Adjektives und der Hilfsverben mit Adjektiv bzw. verbaler Adjektivflexion wie ‚rashii‘, ‚tai‘ usw. benutzt man statt des Hilfsverbs der Verneinung ‚nai‘ das Adjektiv der Verneinung ‚nai‘.

z.B. Kono kamiwa shiroku nai. (wörtl.: Dies, papier, weiß, nicht)

Dieses Papier ist nicht weiß.

Bokuwa ikitaku nai. (wörtl.: Ich, gehen, wollen, nicht)

Ich will nicht gehen.

(5) Wenn ‚nai‘ dem modalen Hilfsverb ‚sôda‘ folgt, gebraucht man ‚na‘ wie folgt:

z.B. Karewa kokoniwa inasôda. (wörtl.: Er, hier, sein, nicht, wohl)

Er ist wohl nicht hier.

Karewa konasôda. (wörtl.: Er, kommen, nicht, wohl)

Er wird wohl nicht kommen.

Dieses ‚na‘ wird auch wie folgt mit der interjektionalen Postposition ‚sa‘ benutzt:

z.B. Korewa wakarananasugiru. (wörtl.: Dies, verstehen, nicht, sehr)

Dies ist überhaupt nicht zu verstehen.

1.1.1.4. Semantische Abweichung des Hilfsverbs der Verneinung ‚nai‘

Außer der Verneinung eines Sachverhaltes wird ‚nai‘ auch wie folgt in anderen Bedeutungen gebraucht:

(1) Vorsichtige Aufforderung bzw. Bitte.

z.B. Yokatsutara asobini konai(ka). (wörtl.: gut, spielen, kommen, nicht)

Wenn es dir recht ist, komm mal vorbei.

Ohimanatoki Benkyôo mite kudasaranai(kashira). (wörtl.: Zeit, Studium, nachsehen, nicht)

Wenn Sie Zeit haben, können Sie mein Studium nachsehen?

Ashitawa yutsukuri ikanai(kanâ). (wörtl.: morgen, langsam, gehen, nicht)

Wollen wir morgen langsam gehen?!

Wenn diese Sätze ohne die finalen Postpositionen ‚ka‘, ‚kashira‘ und ‚kanâ‘ stehen, werden sie am Satzende mit der aufsteigenden Intonation ausgesprochen.

(2) Vorsichtige Verneinung bzw. Verbot mit der Form ‚naide‘.

z.B. Amari hayaku arukanaide(ne). (wörtl.: sehr, schnell, gehen, nicht)

Gehen Sie bitte nicht so schnell!

Bokuno tsukueni sawaranaide(yo). (wörtl.: mein, Tisch, berühren, nicht)

Berühre bitte nicht meinen Tisch!

Die Sätze, die die vorsichtige Aufforderung bzw. Bitte zeigen, sind auch im Deutschen zu finden. Sie sind Sätze, bei denen ein Negationsträger ‚nicht‘ in der Oberfläche des Satzes steht, ohne daß der Satz semantisch eine Negation ausdrückt:

z.B. Was weiß ich nicht alles! (= Ich weiß alles.)

Kannst du mir nicht helfen?! (= Kannst du mir helfen?)

1.1.2. Das Hilfsverb der Verneinung ‚nu(n)‘

1.1.2.1. Genese des Hilfsverbs der Verneinung ‚nu(n)‘

Während des Hilfsverb der Verneinung ‚nai‘ von dem Hilfsverb ‚nafu‘ abstammt, das Hilfsverb der Verneinung ‚nu(n)‘ von dem Hilfsverb der Verneinung ‚zu(nu)‘ ab. Bereits am Anfang des 10. Jahrhunderts fand man die unterschiedliche lokale Verwendung beider Hilfsverben. ‚nafu‘ hat man hauptsächlich in den östlichen Provinzen (jetziges Tokio und seine Umgebungen) gebraucht, während ‚zu(nu)‘ in den

west-südlichen Provinzen (jetziges Kioto, Osaka und ihre Umgebungen) gesprochen wurde. Dieser Unterschied blieb traditionell bis heute, so daß man dementsprechend bei der Verwendung des Hilfsverbs ‚nai‘ bzw. ‚nu(n)‘ darauf acht geben muß, wo man sich gerade befindet.

1.1.2.2. Flexion des Hilfsverbs der Verneinung ‚nu(n)‘

Das Hilfsverb der Verneinung ‚nu(n)‘ wird wie folgt flektiert:

Infinitiv	nu
1. Stufe (Indefinitform)	—
2. Stufe (Konjunkionalform)	zu
3. Stufe (Finalform)	nu (bzw. n)
4. Stufe (Attributivform)	nu (bzw. n)
5. Stufe (Konditionalform)	ne
6. Stufe (befehlsform)	—

(a) Im gegenwärtigen Japanischen fehlen sowohl die Indefinitform als auch die Befehlsform des Hilfsverbs der Verneinung ‚nu(n)‘.

(b) Wenn ‚nu‘ dem Hilfsverb ‚masu‘ folgt, werden ihre Final- und Attributivformen beide ‚n‘.

z.B. Bokuwa ikimasen. (wörtl.: Ich, gehen, nicht)
Ich gehe nicht.

(c) Die Konjunkionalform ‚zu‘ wird oft in den Suspensiv- und Adverbialformen gebraucht:

z.B. Kazemo fukazu yoi tenkida. (wörtl.: Wind, auch, wehen, nicht,
gut, Wetter, sein)

Auch der Wind weht nicht, wir haben ein schönes Wetter.

Es gibt auch Fälle, wo ‚zu‘ mit den Postpositionen ‚ni‘ und ‚tomo‘ gebraucht wird:

z.B. Nomazuni kaetsutekudasai. (wörtl.: trinken, nicht, kommen, bitte)
Komm bitte nach Hause, ohne zu trinken!

Kimiga sonnakotoo sezutomoyoi. (wörtl.: du, solche Sache, tun,
nicht, gut)

Ausgerechnet du brauchst nicht so etwas tu tun!

(d) ‚zu‘ und ‚nu(n)‘ werden oft in der Form eines Idioms bzw. einer gebräuchlichen Sprechweise gebraucht:

z.B. Yamuoezu. (wörtl.: aufhören, nicht)
notgedrungen

nimokakawarazu. (wörtl.: mit etwas zu tun haben, nicht)

nichtsdestoweniger

keshikaran. (wörtl.: gewöhnlich, nicht)

unverschämt!

Korobanusaki no tsue. (wörtl.: dahinrollen, nicht, vorher, Stock)

Vorsicht ist besser als Nachsicht!

usw.

1.1.2.3. Regeln für die Verbindung von dem Hilfsverb der Verneinung ,nu(n)‘

Wie das Hilfsverb der Verneinung ,nai‘ folgt dieses Hilfsverb der Verneinung den Indefinitformen der Verben und der Hilfsverben mit Verbalflexion ,seru/saseru‘, ,reru/rareru‘, ,tagaru‘ und außerdem ,masu‘. Es gibt nur die folgende Beschränkung: (1) ,nu(n)‘ folgt der flektierten Form ,se‘ des ,sa-Flexionsverbs ´suru´(tun)‘.

1.1.2.4. Besonderheiten des Hilfsverbs der Verneinung ,nu(n)‘

Wie im Abschnitt der Genese des Hilfsverbs der Verneinung ,nu(n)‘ kurz darauf hingewiesen wurde, daß ,nu(n)‘ mehr in dem Kansai-Gebiet (Osaka, südliche Teile von Osaka und Kyûshû) gebraucht wird, hat ,nu(n)‘ einen dialektalen Charakter, wenn man davon ausgeht, daß das heutige Hochjapanisch auf die Sprache der Intellektuellen von Tokio zurückgeführt wird.¹²⁾

Außerdem weist H. Kaneda darauf hin, daß ,nu(n)‘ im Vergleich zum ,nai‘ mehr in dem Schriftstil vorkommt.¹³⁾

1.1.3. Das dubitative Hilfsverb der Verneinung ,mai‘

1.1.3.1. Genese des dubitativen Hilfsverbs der Verneinung ,mai‘

Das dubitative Hilfsverb der Verneinung ,mai‘ stammt von der i-Lauterleichterungsform ,maji‘. In 14. und 15. Jahrhundert gab es in den Literaturen parallel die drei Formen, nämlich ,maji‘, ,majii‘ und ,mai‘. Ins moderne Japanisch wurde nur noch die unflektierbare Form ,mai‘ überliefert. Man findet nur die finalen und attributiven Formen von ,mai‘. Darüber hinaus gibt es im gegenwärtigen Japanischen eine Tendenz, daß das dubitative Hilfsverb der Verneinung ,mai‘ immer weniger gebraucht wird.¹⁴⁾ Statt dessen werden immer mehr die Ausdrucksformen des Hilfsverbs der Verneinung ,nai‘ mit den dubitativen und intentionalen Hilfsverben wie ,darou‘ usw. gebraucht. Diese degenerierende Tendenz ist insbesondere in den

großen Städten zu vermerken.

1.1.3.2. Flexion des dubitativen Hilfsverbs der Verneinung ‚mai‘

Wie bereits erwähnt, hat ‚mai‘ nur die Final- und Attributivformen. Auch die Attributivform tritt nur noch in wenigen Idiomen in Erscheinung. Sie bestimmt nicht die normalen Nomina, sondern die Formalnomina wie ‚mono(Ding)‘, ‚koto(Sache)‘ usw..

1.1.3.3. Regeln für die Verbindung von dem dubitativen Hilfsverb der Verneinung ‚mai‘

In der Regel folgt das dubitative Hilfsverb der Verneinung ‚mai‘ den Finalformen der Verben mit der fünfstufigen Flexion und den Finalformen des Hilfsverbs ‚masu‘ und den Indefinitformen der Verben und Hilfsverben, die keine fünfstufige Flexion haben. Dennoch ist diese Regel im praktischen Gebrauch noch komplexer. Die Komplexität ist durch die lokale Bestimmung der Anwendung (dialektal) bedingt. Wenn ‚mai‘ beispielsweise dem ‚sa-Flexionsverb ‚suru‘ folgt, gibt es die folgenden Verbindungsmöglichkeiten:

- | | | |
|---|------------------|--|
| a | shiyō <u>mai</u> | hauptsächlich in Mittel-Japan |
| b | sh <u>mai</u> | hauptsächlich in Mittel und Nord-Japan |
| c | suru <u>mai</u> | nur in Kûshû-Insel |
| d | se <u>mai</u> | hauptsächlich in Mittel-Japan |
| e | su <u>mai</u> | hauptsächlich in Süd-Japan |

1.1.3.4. Bedeutung des dubitativen Hilfsverbs der Verneinung ‚mai‘

(1) Dubitative Verneinung:

- z.B. Konoamewa mada yamumai. (wörtl.: Dies, Regen, noch, aufhören, nicht)

Dieser Regen hört wohl noch nicht auf.

(2) Intentionale Verneinung:

- z.B. Mō karetowa zetsutaini kuchio kikumaito omotsuta.
(wörtl.: schon, mit ihm, unbedingt, sprechen, nicht, denken)
Ich dachte, daß ich mit ihm nie wieder sprechen werde.

1.2. Das negative Adjektiv ‚nai‘

1.2.1. Flexion des negativen Adjektivs ‚nai‘

Das Adjektiv der Verneinung ‚nai‘ wird genau wie das Hilfsverb der Verneinung ‚nai‘ flektiert. Im Vergleich zum Hilfsverb ‚nai‘ verneint das negative Adjektiv ‚nai‘ in erster Linie das Existieren einer Sache bzw. eines Dings:

z.B. Kokoniwa honga nai. (wörtl.: hier, Buch, nicht, existieren)

Hier gibt es kein Buch.

Außerdem verneint das negative Adjektiv ‚nai‘ das Adjektiv, das verbale Adjektiv und Nomen:

z.B. Kyôwa samukunai. (wörtl.: heute, kalt, nicht)

Heute ist es nicht kalt.

Konoheyawa atatakadenai. (wörtl.: Dies, Zimmer, warm, nicht)

In diesem Zimmer ist es nicht warm.

Karewa jôbudenai karadade hataraku. (wörtl.: Er, gesund, nicht,
Körper, arbeiten)

Er arbeitet nicht mit dem gesunden Körper.

1.3. Die negative Interjektionen ‚iie‘ und ‚iya‘

Die Interjektionen der Verneinung ‚iie‘ und ‚iya‘ werden bei der negativen Antwort auf die Fragesätze gebraucht:

z.B. Irasshaimasuka. — Gehen Sie hin?

Iie watakushiwa mairimasen. (wörtl.: Nein, ich, gehen, nicht)

Nein, ich gehe nicht hin.

Mô jikanwa arimasenka. — Gibt es keine Zeit mehr?

Iya mada arimasu. (wörtl.: Nein, noch, geben)

Doch, es gibt.

‚iie‘ und ‚iya‘ sind bei der Verwendung relativ unproblematisch, denn sie entsprechen genau dem negativen Adverb ‚nein‘ im Deutschen. Die Verwendung dieser negativen Interjektionen ‚iie‘ und ‚iya‘ wird jedoch für die das Japanische als Fremdsprache Lernenden insofern problematisch, als sich die Wahl der Interjektion ‚hai (ja)‘ oder ‚iie bzw. iya‘ bei der Beantwortung einer verneinenden Frage danach richtet, was der Fragende eigentlich meint:

z.B. Samuku arimasenka. — Ist es Ihnen nicht kalt?

(der Fragende befürchtet, daß es dem Angesprochenen kalt ist)

So antwortet man auf diese Frage meistens:

Hai samuidesu. (wörtl.: ja, kalt, sein)

Doch, es ist mir kalt.

bzw. Iie samukuarimasen. (wörtl.: nein, kalt, sein, nicht)

Nein, es ist mir nicht kalt.

Auf die nächste Frage antwortet man aber dagegen wie folgt:

Mô jikanwa arimasenka. — Gibt es keine Zeit mehr?

(der Fragende befürchtet, daß es keine Zeit mehr gibt)

Iie mada arimasu. (wörtl.: Nein, noch, geben)

Doch, es gibt.

bzw. Hai mô arimasen. (wörtl.: ja, schon, geben, nicht)

Nein, es gibt keine Zeit mehr.

Es läßt sich hierbei keine feste Regel aufstellen, da es sich jeweils um eine ‚Interpretation‘ bzw. ‚Präsupposition‘ handelt.

1.4. Die prohibitive finale Postposition ‚na‘

Die prohibitive finale Postposition ‚na‘ folgt den Finalformen der flektierbaren Wörter und den Syntagma. Die finale Postposition ‚na‘ kann zwar je nach den Bedeutungen der vorhergehenden Sätze die verschiedenen Modalitäten (prohibitiv, Befehl, assertiv usw.) bestimmen, es sei hier aber nur das Beispiel der prohibitiven finalen Postposition ‚na‘ ins Betracht gezogen:

z.B. Aitega yowaikara to itsute keshite yudansuruna.

(wörtl.: Gegner, schwach, trotz, nie, unachtsam, sein, nicht)

Obwohl der Gegner schwach ist, mußt du unbedingt aufpassen!

Sonna koto kinishinasanna.

(wörtl.: Solche Sache, zu Herzen nehmen, nicht)

Mach dir doch keine Sorge um so etwas!

1.5. Die negativen Präfixkomposita ‚mu‘, ‚fu‘, ‚hi‘ und ‚mi‘

Die negativen Präfixkomposita, die aus dem Chinesischen entlehnt sind, stehen vor den chinesischen Schriftzeichen und verneinen die Bedeutungen dieser chinesischen Schriftzeichen:

z.B. mujihi (wörtl.: nicht, Barmherzigkeit) — Unbarmherzigkeit

muimina (wörtl.: nicht, bedeutsam) — sinnlos

fusansei (wörtl.: nicht, Einbilligung) — Mißbilligung

fusei (wörtl.: nicht, recht) — Unrecht

<u>hinin</u>	(wörtl.: nicht, Zusage)	— Absage
<u>hiun</u>	(wörtl.: nicht, Glück)	— Unglück
<u>miseinen</u>	(wörtl.: nicht, Volljährigkeit)	— Minderjährigkeit
<u>mikansei</u>	(wörtl.: nicht, Vollendung)	— Unvollendung

Solche Negation mit anderem Negationsträger gibt es auch im Deutschen: Präfixe wie ‚un-‘, ‚miß-‘, ‚a(n)-‘, ‚des-‘, ‚dis-‘, und ‚in-‘. Adjektive, Verben und Substantive nehmen diese Präfixe auf und bekommen damit den Charakter einer Wortnegation bzw. Sondernegation¹⁵⁾, wobei diese Regel jedoch nicht für alle Adjektive, Verben und Substantive gilt:

- z.B. unbewußt, unbezahlbar, unbeweglich, Ungeduld usw.
Mißdeutung, Mißgunst, mißfallen, mißhellig usw.
anational, Desinteresse, Disharmonie, inkomplett usw.

Als Suffixe mit Negationsbedeutung gibt es im Deutschen die folgenden:

- z.B. formlos, inhaltslos, hoffnungslos usw.

1.6. Adverbia für die Verstärkung der Negation

Im Japanischen findet man gewisse Adverbien wie ‚ketsushite‘, ‚chitsutomo‘, ‚rokuni‘ und ‚itsukô‘, die die Negationsbedeutung eines Satzes verstärken. Diese Adverbien werden aber immer mit den verneinten Prädikaten (z.B. mit ‚nai‘, ‚nu(n)‘ usw.) zusammen gebraucht:

- z.B. Bokuwa mô ketsushite tabakoo suimasen. (wörtl.: Ich, nie,
Zigarette, rauchen, nicht)

Ich werde nie mehr rauchen!

- Karewa chitsutomo konai. (wörtl.: Er, überhaupt nicht,
kommen, nicht)

Er kommt überhaupt nicht.

- Karewa rokuni henjimo shinai. (wörtl.: Er, kaum, antworten,
tun, nicht)

Er antwortet kaum.

- Karewa itsukô benkyôo shinai. (wörtl.: Er überhaupt nicht,
studieren, tun, nicht)

Er studiert überhaupt nicht.

Im Deutschen entsprechen solche Adverbien des Japanischen den Adverbien wie ‚nie‘, ‚niemals‘, ‚keineswegs‘, ‚keinesfalls‘ usw.

- z.B. Ich gehe nicht mehr dort hin. → Ich gehe nie wieder dort hin.

Ich komme nicht. → Ich komme keineswegs od. keinesfalls.

2. Problematik der Negation im Japanischen und im Deutschen

2.1. Schwierigkeit mit der Flexion im Japanischen

Die besondere Schwierigkeit der Negation im Japanischen, wie die bisherige Darstellung der Hauptkonstituenten, nämlich der Hilfsverben der Verneinung ‚nai‘, ‚nu(n)‘ und ‚mai‘, zeigt, liegt zunächst darin, daß man sich – insbesondere diejenigen, die das Japanische als Fremdsprache lernen – bei der Verneinung mit den oben genannten Hilfsverben nach den Regeln für die Verbindungen mit den vorhergehenden Vollverben und eventuell auch mit den darauffolgenden Hilfsverben, den finalen Postpositionen usw. richten muß, zumal die Negation im Japanischen zum großen Teil in einer Form der Satznegation, d.h. in einer Prädikat-Verneinung, vorkommt.

z.B. Karewa konaiyôda. (wörtl.: Er, kommen, nicht, vielleicht, bestimmt)

Das Prädikat dieses Satzes kann wie folgt zerlegt werden:

ko (Indefinitform des Verbs ‚kuru‘)

nai (Finalform des Hilfsverbs der Verneinung ‚nai‘)

yô (Formalnomen ‚yô‘)

da (Finalform des assertiven Hilfsverb ‚da‘)

Er wird wohl nicht kommen!

Die Schwierigkeit mit der Flexion im Deutschen scheint dagegen nicht so problematisch zu sein, denn es gibt nur zwei flektierbare Negationswörter: ‚niemand‘ und ‚kein‘. Je nach dem Kasus hat ‚niemand‘ die folgenden Formen: N. niemand, G. niemand(e)s, D. niemand(em) und A. niemand(en). Das Artikelwort ‚kein‘ wird im Singular wie der unbestimmte Artikel ‚ein‘ und im Plural wie ein Adjektiv flektiert. Bei der Verwendung dieses Artikelwortes gibt es jedoch einige Schwierigkeiten, wenn man das Verhältnis von den negativen Sätzen mit ‚kein‘ und deren affirmativen Sätze betrachtet. So beschreiben G. Helbig und H. Ricken die folgenden Regeln: „Wenn ‚kein‘ Artikelwort ist, kann es in den meisten Fällen nicht weggelassen, ohne daß der Satz ungrammatisch wird: Inge ist keine Schönheit. / Inge ist Schönheit. (ungrammatisch) (...) kein als Artikelwort kann nur weggelassen werden, (...) 3) das zugehörige Substantiv als Bezeichnung von Beruf, Nationalität, Weltanschau-

ung oder eines Titels mit Nullartikel im Prädikativum stehen:

Er ist kein Lehrer. — Er ist Lehrer.

Er ist kein Engländer — Er ist Engländer.

Er ist kein Marxist. — Er ist Marxist.

Er ist kein Professor. — Er ist Professor.“¹⁶⁾

Sie weisen auch hierbei auf die doppelte Bedeutung und somit auf zwei affirmative Sätze mancher mit ‚kein‘ verneinten Sätze hin:

„Er ist kein Schauspieler.

← (a) Er ist Schauspieler. (von Beruf)

← (b) Er ist ein Schauspieler. (nicht von Beruf, sondern nach
seinen Eigenschaften und Fähigkeiten)

Demgegenüber sind mit ‚nicht‘ negierte Sätze eindeutig:

Er ist nicht Lehrer.

← Er ist Lehrer. (von Beruf)¹⁷⁾

2.2. Kontext und Verneinung

Der Aspekt der doppelten Bedeutung und somit zweier affirmativen Sätze, der im Zusammenhang mit mancher durch ‚kein‘ verneinten Sätze hervorgerufen wird, trägt zu einer wesentlichen Eigenschaft der Verneinung bei: Unklarheit der verneinten Sachverhalte. Oft gerät man in Schwierigkeit, was man sich vorstellen soll, wenn man dem negierten Satz gegenübersteht. K. Suzuki¹⁸⁾ untersucht die folgende, in erster Linie semantische Erscheinung der verneinten Sätze im Japanischen. Die Sätze wie folgende,

Umaku(wa) nai. (wörtl.: schmecken, nicht) Das schmeckt nicht.

Atsuku(wa) nai. (wörtl.: heiß, nicht) Es ist nicht heiß.

Kanashiku(wa) nai. (wörtl.: traurig, nicht) Ich bin nicht traurig.

müssen nicht unbedingt das Gegenteil, nämlich / Das ist geschmacklos. / Es ist kalt. / Ich bin fröhlich. usw., sondern auch das Mittelere, nämlich / Das schmeckt mittelmäßig. / Es ist warm. / Ich bin weder traurig noch fröhlich. usw. bedeuten. Solche Überlegung stellt Suzuki nicht mit der Perspektive – Was dort verneint wird? –, sondern mit der Perspektive – was bleibt übrig, wenn ein verneinter Satz allein (ohne Kontext) steht? – an. Infolgedessen kann man aus dem Satz

Karewa aruite inai. (wörtl.: er, gehen, nicht) Er geht nicht.

zwei Bedeutungen herauslesen: zum einen ‚Er bleibt stehen.‘ und zum anderen ‚Er läuft.‘, wenn man von der eindeutigen ‚Situation‘ absieht. Dies deutet darauf hin,

daß die Negation in ihrem Wesen schicksalshafte Unklarheit trägt, die nur durch den Kontext zur Klarheit gelangt, während die Affirmation in ihrem Wesen von vorneherein die eindeutigen Sachverhalte darstellt.

2.3. Logik der Negation

Wenn eine verneinte Behauptung noch einmal verneint wird, sollte diese doppelt verneinte Behauptung vom logischen Standpunkt aus normalerweise zu der ersten Behauptung zurückkommen. Jedoch gilt die Logik nicht immer für die sprachlichen Ausdrücke:

z.B. Bokuwa soreo shiranakuwa nai. (eine doppelte Negation)
(wörtl.: Ich, das, wissen, nicht, nicht)

Es heißt nicht, daß ich das nicht weiß.

Dieser Satz hat die Bedeutung von einer vorsichtigen Bejahung im Vergleich zum affirmativen Satz ‚Ich weiß das.‘. Die doppelte Negation wird auch für die Verstärkung einer affirmativen Bedeutung gebraucht:

z.B. Bokuwa kimino yowamio shiranaijanaiyo. (wörtl.: Ich, dein,
Schwäche, wissen, nicht, nicht)

Das stimmt nicht, daß ich deine Schwäche nicht kenne!

In der deutschen Gegenwartssprache ist eine doppelte Negation nicht erlaubt. Sie wird aber gelegentlich als besonderes Stilmittel, wie oben im Japanischen gezeigt, zur vorsichtigen Bejahung nur in den Verbindungen ‚nicht- un-‘ und ‚nicht ohne‘ gebraucht:

z.B. ein nicht uninteressantes Lied (ein ziemlich interessantes Lied)
die Sache nicht ohne Bedeutung (die Sache mit Bedeutung)
usw.

Es gibt aber Sätze (hauptsächlich in der Form des Idioms), deren Bedeutungen logisch nicht erklärt werden können:

z.B. Korobanu sakino tsue. (wörtl.: dahinrollen, nicht, bevor, Stock)
Vorsicht ist besser als Nachsicht!

‚Korobanu‘ heißt ‚nicht hinfallen‘. ‚saki‘ heißt ‚bevor‘. Wenn man also den oben genannten Satz genau ins Deutsche übersetzt, heißt er ‚Stock (Vorsicht!), bevor man nicht hinfällt‘. Hierbei wird der logische Widerspruch deutlich. Man muß eher aus den psychologischen Gründen solche Ausdrücke erklären. ‚korobanu saki‘ wird mehr im Sinne ‚bis zum Zeitpunkt, wo man noch nicht hinfällt‘ verstanden. Das andere Beispiel wäre das folgende:

z.B. Naimo sen kane. (wörtl.: nicht existieren, nicht, Geld)

(Kein Geld, das man nicht hat.) → Geld, das man nicht hat.

Die doppelte Negation ‚nai‘ und ‚n‘ drückt hierbei nicht die affirmative Bedeutung, sondern die verstärkte negative Bedeutung in Form des folgenden Satzes aus:

Arimo shinai kane. (wörtl.: existieren, nicht, Geld)

Geld, das man nicht hat.

Als ‚wirkungslose Negation‘ findet man auch im Deutschen solchen Satz:

z.B. Wie oft habe ich dir das nicht schon gesagt!

2.4. Mundartliche Anwendungen der Hilfsverben der Verneinung ‚nu(n)‘ und ‚mai‘

Die spezifischen Schwierigkeiten der Negation im Japanischen sind (außer der Problematik mit der Flexion der Hilfsverben der Negation) die mundartlichen Anwendungen der Hilfsverben der Verneinung. ‚nai‘ wird aus ihrer Entstehung her als ‚Hochjapanisch‘ nicht nur im Tokio-Gebiet, sondern auch in ganz Japan gebraucht. ‚nu(n)‘ benutzt man in erster Linie im Kansai-Gebiet (Osaka, südliche Teile von Osaka und Kyûshû). Die Gebiete, in denen ‚mai‘ benutzt werden, sind in ganz Japan verstreut und somit sehr komplex. Im Deutschen ist es in dieser Hinsicht gar nicht problematisch, denn es gibt keine unterschiedlichen mundartlichen Anwendungen der Negationswörter.

2.5. Problematik der Stellung des Negationswortes ‚nicht‘ im Deutschen und Problematik der Satz- und Sondernegation im Japanischen

Wie in der Vorbemerkung bereits angeschnitten wurde, bereitet die Problematik der Stellung des Negationswortes ‚nicht‘ für Ausländer eine äußerste Schwierigkeit. Laut G. Helbig läßt sich auf die nicht-vorhandene Kompetenz zurückführen.¹⁹⁾ Es ist jedoch leicht anzunehmen, daß die Regeln dafür sogar auch für den Muttersprachenunterricht schwierig sind, zumal Helbig selbst der Auffassung ist, daß es bis jetzt keine umfassenden adäquaten Regeln gibt:

„Damit haben wir – ausgehend von der unbefriedigenden Darstellung in Lehrbüchern – die Darstellung der Negation in der grammatischen Literatur kritisch verfolgt und haben gezeigt, welche verschiedenen Deutungen (auf dem Boden verschiedener Sprachtheorien) vorliegen, welche Elemente in den Deutungen adäquat und inadäquat sind.“²⁰⁾

Von dieser Feststellung ausgehend, versuchen G. Helbig und H. Ricken die Thesen für die Stellungsregeln von ‚nicht‘ herzustellen. Da sich jedoch diese kontrastive Überlegung lediglich auf die Problemstellungen der Negation beider Sprachen beschränkt, sei hier nur noch auf die gleichartige Problematik im Japanischen hingewiesen, ohne daß man auf die weitere Ausführung des Stellungsproblems des Negationswortes ‚nicht‘ im Deutschen eingeht.

Neben der Satz- und Teilnegationsproblematik mit den prädikatsbezogenen Postpositionen ‚o‘ und ‚wa‘, die bereits in der Vorbemerkung behandelt wurde, gibt es Sätze, die durch die Endungen der Suspensivformen der Verben nicht eindeutig bestimmt werden können, ob sie sich um eine Satz- oder Teilnegation handeln:

z.B. Bokuwa homeraretakute (itazurao) shinakatsuta.

(wörtl.: Ich, um gelobt zu werden, (Streich), tun, nicht)

Ich habe (Streich) nicht getan, um gelobt zu werden.

Hierbei handelt es sich um eine Satznegation. Das Hilfsverb der Negation ‚nakatsu‘ negiert das Hauptverb dieses Satzes ‚shi (Indefinitform vom Verb ´suru´)‘. Dagegen ist der nächste Satz eine Teilnegation:

z.B. Bokuwa homeraretakute shitanodewanai.

(wörtl.: Ich, um gelobt zu werden, tun, nicht)

Ich habe nicht darum, um gelobt zu werden, es getan.

In diesem Satz steht ‚homeraretakute‘ mit ‚shita‘ sehr eng zusammen, so daß die Negation ‚nai‘ die Einheit ‚homeraretakute shita‘ verneint. Diese Negation ‚nai‘ negiert nun nicht den ganzen Satz, d.h. die Tat selbst, sondern nur die Gründe bzw. die Motive dieser Tat wie in dem Sinne, den man wie folgt formuliert:

Bokuga soreo shitanowa homeraretaikaradewanakatsuta.

Daß ich das getan habe, war nicht aus dem Grunde, gelobt zu werden.

Zusammenfassung

Die bisherige kontrastive Überlegung zur Negation im Japanischen und Deutschen, so hoffe ich, hat gezeigt, wie schwierig es ist, einen durchgehenden Vergleich beider Sprachen durchzuführen, denn die Hauptkonstituenten der Negationswörter sind in beiden Sprachen ganz anders, nämlich im Japanischen die Hilfsverben ‚nai‘, ‚nu(n)‘ und ‚mai‘ und im Deutschen ‚nicht‘. Dementsprechend zeigte die Negati-

on im Japanischen die Problematik der Flexionen der Hilfsverben und somit die sehr komplexe Regel bei der Verwendung dieser Hilfsverben einerseits und die Negation im Deutschen die Problematik der Stellung des Negationswortes ‚nicht‘ andererseits. Diese extrem verschiedenen Akzentuierungen beider Sprachen haben uns kaum ermöglicht, die Abweichungen auf den syntaktischen und semantischen Ebenen festzustellen und infolgedessen die möglichen Fehlertypen bei der Spracherlernung zu zeigen, während einige Negationswörter sowohl auf der syntaktischen und als auch auf der semantischen Ebene ihre Entsprechungen in beiden Sprachen gezeigt haben, so daß diese Entsprechungen uns gewisserweise die Spracherlernung erleichtern.

Neben den oben genannten Entsprechungen einiger Negationswörter hat die kontrastive Betrachtung gezeigt, daß bestimmte Probleme der Negation beider Sprachen gemeinsam sind;

- (1) Die Problematik der schicksalshaften Unklarheit der Sachverhalte in den negativen Sätzen überhaupt im Vergleich zu den affirmativen Sätzen.
- (2) Die Problematik der unlogischen Logik der Negation beider Sprachen.
- (3) Die Problematik der Satz- und Sondernegation beider Sprachen.

Die spezifische Problematik im Japanischen liegt darüber hinaus in den dialektalen Anwendungen der Hilfsverben der Verneinung, die bei den Japanisch Lernenden besondere Schwierigkeiten hervorrufen.

-
- 1) Stickel, G. (Hrsg.): Deutsch-japanische Kontraste. Vorstudien zu einer kontrastiven Grammatik. Tübingen, 1976. S. 5.
 - 2) Vgl. Einige Studien hierzu in diesem Rahmen. z.B. Mattausch, J.: Zur Negation im Deutschen. In: Deutsch als Fremdsprache. 1964/3. S. 17f. Oder Hartung, W.: Die Negation in der deutschen Gegenwartssprache. In: Deutsch als Fremdsprache. 1966/2. S. 13ff.
 - 3) Vgl. Helbig, G.: Problem der deutschen Grammatik für Ausländer. Leipzig, 1974. S. 103.
 - 4) Ebd., S. 103f.
 - 5) Nishio, T.: Uchikeshino Jodōshi (Hilfsverben der Verneinung). In: Suzuki, K./ Hayashi, O. (Hrsg.): Hinshibetsu Nihonbunpōkōza 7, jodōshi I. (Einzelne Wortarten, Vorlesungen der japanischen Grammatik 7, Hilfsverben I.) Tokyo, 1972. S. 144.
 - 6) Vgl. Helbig, G./ Ricken, H.: Die Negation. Leipzig, 1977. S. 27.
 - 7) Nishio, a.a.O. S. 144.
 - 8) Hamada, A.: Kōtei to hitei, uchi to soto. (Affirmation und Negation, Innen und Außen) In: Kokugogaku 1. (Lehre für Japanisch 1) Osaka, 1948. S. 45.
 - 9) Vgl. Kaneda, H.: Nai – Uchikeshi – Gendaigo. (Nai – Negation – die moderne Sprache). In: Matsumura, A. (Hrsg.): Kotengo, Gendaigo, Joshijodōshishōsai (die alte Sprache, die moderne

- Sprache, Einzelheiten der Hilfswörter und der Hilfsverben) Tokyo, 1969, S. 253.
- 10) Ebd., S. 253.
 - 11) Ebd., S. 253.
 - 12) Vgl. Nihonbunpôkôza 6, Nihonbunpôjiten. (Vorlesungen der japanischen Grammatik 6, Wörterbuch für japanische Grammatik) Tokyo, 1958, S. 84.
 - 13) Kaneda, a.a.O. S. 261.
 - 14) Okumura, M.: Mai – Uchikeshino suiryô – Gendaigo. (Mai – negative Dubium – die moderne Sprache) In: Matsumura, a.a.O. S. 238.
 - 15) Vgl. Helbig/ Ricken, a.a.O. S. 27f.
 - 16) Ebd., S. 11.
 - 17) Ebd., S. 11.
 - 18) Suzuki, K.: Uchikeshite nokorutokoro. Hiteihyôgen no Ketsuka. (Was übrig bleibt, wenn ein Satz verneint wird. Ergebnis eines negativen Ausdrucks) In: Kokugogaku 50. Lehre für Japanisch) Tokyo, 1962. S. 102.
 - 19) Helbig, a.a.O. S. 102.
 - 20) Helbig / Ricken, a.a.O. S. 26.